

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 72 (1989)
Heft: 12

Artikel: Der Stern über Bethlehem, das waren zwei Planeten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

72. Jahrgang Dezember 1989 Nr.12

Der Stern über Bethlehem, das waren zwei Planeten

Wie jede gute Geschichte lässt auch das Weihnachtsevangelium nach Matthäus der Phantasie reichlich Platz. Ohne Kaspar, Melchior und Balthasar wäre die Geschichte zwar auch herzanrührend, aber um einiges farbloser. Wie dem auch sei, die Frage lautet: Hat die Reise tatsächlich stattgefunden?

Ein Blick in die Geschichte, in die Kultur- und Religionsgeschichte und hinauf zum gestirnten Himmel über Babylonien lässt fast mit Bestimmtheit annehmen: Die Reise fand statt.

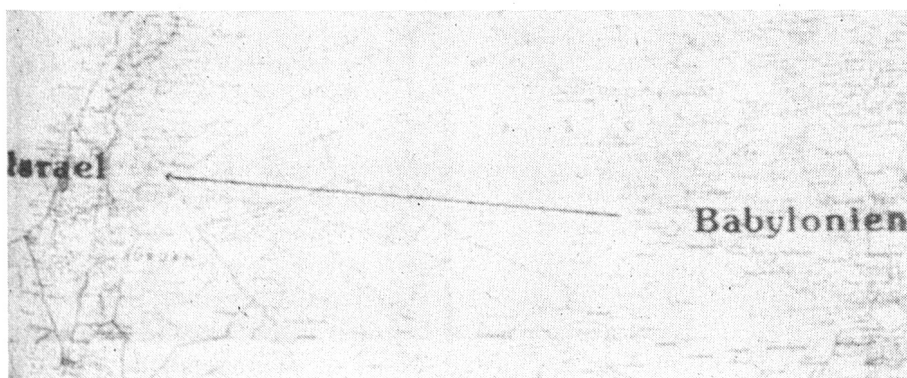
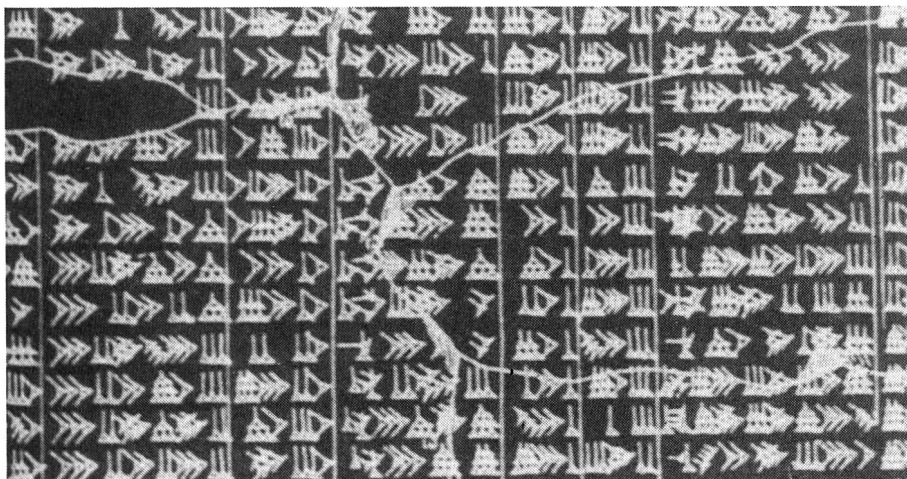
Die Männer, die da eines Tages in Jerusalem aufkreuzten, mussten dabei eine anstrengende und gefährliche Reise hinter sich haben. Denn sie kamen von weit her aus dem Morgenland, das heisst: aus dem Osten. Im Osten von Jerusalem aber lag Babylonien, das Zweistromland zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris.

Um nach Jerusalem zu gelangen, mussten die Männer die Syrische Wüste durchqueren, die sich zwischen Babylonien und Israel er-

streckt, und das war schon zu damaliger Zeit kein reines Vergnügen. Als Anlass für das gefährliche und strapaziöse Unternehmen aber nennt Matthäus schlicht und ergreifend einen Stern. Seit bald 2000 Jahren nun rätselt man, was für eine Himmelserscheinung es gewesen sein könnte, die die Babylonier nach Jerusalem trieb.

Festzustehen scheint: Es muss ein spektakuläres Himmelschauspiel gewesen sein. Das wird sich auch der italienische Künstler Giotto di Bondone gedacht haben, als er 1303 ein Fresko der Weihnachtsgeschichte malte. Das Bild zeigt die Himmelserscheinung, der Giotto offenbar am ehesten zutraute, die Heiligen Drei Könige in Trab zu versetzen: Direkt über dem Stall steht ein prächtiger Komet.

Giotto war nicht zufällig auf diese Version der Weihnachtsgeschichte verfallen. Zwei Jahre zuvor war nämlich wieder einmal der Halley'sche Komet über den Himmel gezogen, viel heller und grösser, als er bei seinem kürzlichen Erscheinen im Jahr 1986 zu sehen war. Offenbar noch ganz unter dem Eindruck dieses Himmelschauspiels, besetzte Giotto die Rolle des Sterns von Be-



Auf ihrem Weg durch die Wüste folgten die babylonischen Astronomen den Sternen. Dabei konnten sie sich auf ein jahrhundertealtes, in Keilschrift festgehaltenes Know-how stützen.

Aus dem Inhalt

Religionsgeschichte/	
Wissenschaft	89/90/91/92
Freidenkerbewegung	93/94/95/96
Buchtip	94

thlehem durch einen Kometen. Doch so einleuchtend es auf den ersten Blick erscheint, dass ein Komet die Männer aus dem Morgenland nach Bethlechem geführt hat, so zauberhaft und illustrativ diese Vorstellung auch sein mag: Sie ist falsch.

Sieben Jahre vor der Zeit

Kometen galten von alters her als Unglücksbringer, als Zeichen für den Zorn der Götter. Sie wurden verantwortlich gemacht für die Pest, für Hungersnöte und Unwetter, für Vulkanausbrüche, Erdbeben und Kriege. Hätten unsere Babylonier damals tatsächlich einen Kometen gesichtet, dann hätten sie darin höchstens ein böses Omen erblickt, keinesfalls aber die frohe Botschaft von der Geburt des Messias.

Welche andere Himmelserscheinung könnte drei Männer aus Babylonien quer durch die Wüste nach Israel gelockt haben? Den Schlüssel für die richtige Antwort findet, wer den Beruf der reiselustigen Babylonier etwas genauer unter die Lupe nimmt. Die Reisenden, so Matthäus, waren weder Händler noch Abenteurer, und es waren auch keine Könige. Es waren babylonische Weise, Gelehrte, die in Jerusalem ankamen. Womit sich babylonische Gelehrte aber in der Hauptsache beschäftigten, wissen wir heute sehr genau. Babylonien Städte waren blühende Zentren des Handels, der Wissenschaften, der Religion; das besondere wissenschaftliche Interesse der Weisen galt den Sternen. Und da die Sterne als Zeichen oder gar als Sitz der Götter angesehen wurden, waren es vor allem die Priester, die so viel wie möglich an Wissen über die Vorgänge am Himmel zusammentrugen. Die Beobachtungen vieler Generationen babylonischer Priesterastronomen wuchsen so allmählich zu einem erstaunlichen Erfahrungsschatz an: Sie konnten Sonnen- und Mondfinsternisse vorhersagen und kannten genauestens den Lauf der sieben Wandelsterne Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn.

Die zwölf Tierkreiszeichen, die noch heute durch jedes Horoskop spuken, sind nichts anderes als Sternbilder,

welche die Babylonier aus denjenigen Sternen formten, vor denen die Wandelsterne vorbeilaufen. Die Keilschrifttafeln erzählen aber auch, wie die Priesterastronomen ihre Sternenreligion mehr und mehr ausbauen zu einem komplizierten System der Sterndeuterei. Aus den gelehrten Priestern wurden Hellseher und Magier. Somit wird klar, wer da eines Tages in Jerusalem aufkreuzte: Es waren babylonische Priester und Sterndeuter im Nebenberuf.

Damit rücken plötzlich auch jene Himmelskörper ins Blickfeld, die die Hauptrolle in der Weihnachtsgeschichte spielen, die Planeten. Auf diese wandernden Lichtpünktchen konzentrierte sich das ganze Interesse der babylonischen Sterndeuter. Die Planeten waren die Hauptakteure in dem himmlischen Schauspiel, das die Götter angeblich aufführten, um den Menschen ihre Absichten kundzutun.

Entsprechend beginnt unsere Geschichte im Frühjahr des Jahres 7 vor unserer Zeitrechnung. Babylonien im Jahre 7, das ist ein heruntergekommenes Land, vom Glanz des einst berühmten Reiches ist nicht mehr viel zu sehen. Vorbei die Zeiten, da mächtige Herrscher das Land regiert hatten, allen voran die Könige Hammurabi und Nebukadnezar. Denn auch die ganze Kunst der Sterndeuter hatte nicht verhindern können, dass Babylonien im Jahr 539 v. Chr. von den Persern erobert wurde und sein Stern mehr und mehr verblasste.

Aber noch immer existierten die Magier, die versuchten, die Traditionen ihrer Vorfahren weiterzuführen. Die Vorstellung fällt leicht, wie sie in den Ruinen der halbverfallenen Städte von der Grösse vergangener Tage träumen und Nacht für Nacht den Himmel absuchen nach einem auffälligen Ereignis, das man ausschlichten könnte, um den eigenen Berufsstand wieder etwas ins Gespräch zu bringen. Und tatsächlich! Im Frühjahr des Jahres 7 vor Christi Geburt bahnt sich wieder einmal ein besonders seltenes und damit ganz besonderes Himmelschauspiel an: Der Planet Jupiter nähert sich langsam dem Planeten Saturn.

Der Planet Jupiter war dem höchsten Gott der Babylonier, dem Gott Mar-

duk, zugeeignet. Jupiter war der höchste der Planeten, derjenige, der das Schicksal der Könige beeinflusste, und somit der Königsstern. Der Planet Saturn dagegen war der Planet, der nach babylonischer Auffassung das Schicksal der Juden bestimmte. Noch heute kommt diese ursprüngliche Bedeutung des Saturn als «Stern der Juden» im Englischen zum Ausdruck: Der Samstag, der Sabbat der Juden, heisst hier «Saturday», Tag des Saturn.

Der Königsplanet Jupiter näherte sich also dem Saturn, dem Planeten der Juden. Am 29. Mai des Jahres 7 hatte Jupiter den langsamen Saturn eingeholt. Die beiden standen ziemlich nah beieinander am Himmel. Es muss ein aufregendes Schauspiel für babylonische Himmelsbeobachter gewesen sein: Einige Tage lang stiegen die strahlend hellen Planeten frühmorgens in der Dämmerung gemeinsam über den Horizont und waren eine Zeitlang im Morgenrot zu beobachten, bis die aufgehende Sonne das Schauspiel beendete.

Liebe Leserinnen und Leser,

Bald ist wieder ein Jahr zu Ende. Das neue wird uns vor neue Aufgaben stellen, die uns auch finanziell in Anspruch nehmen werden. Wie in den Vorjahren, veranstalten wir auch diesmal unsere stets freundlich aufgenommene

Spendensammlung zum Jahresende

Wir freuen uns über jeden Beitrag; auch kleine Spenden sind uns willkommen. Im voraus herzlichen Dank für diese Sympathiebekundung!

Zentralsvorstand und
Geschäftsstelle der FVS

PS:

Der beiliegende Einzahlungsschein ist **nur für freiwillige Beiträge (Spenden) bestimmt**. Um Missverständnisse und Umbuchungen zu vermeiden, bitten wir Sie, den Schein **nicht für andere Zwecke (Abonnements- oder Mitgliederbeiträge) zu verwenden**.

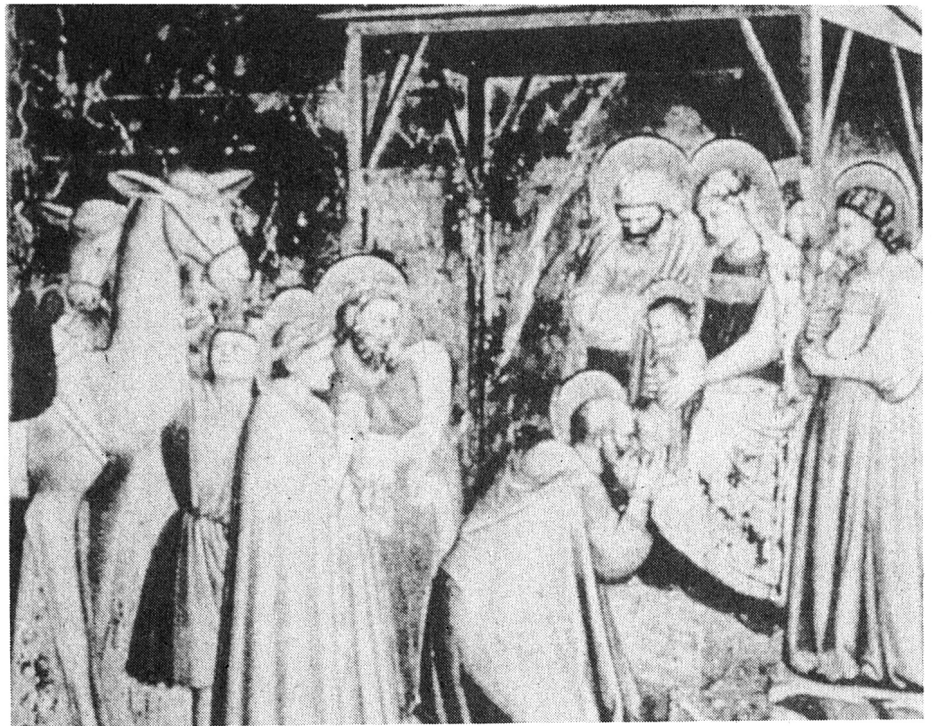
Die astronomischen Berechnungen zeigen, dass sich Jupiter und Saturn nicht irgendwo trafen, sondern im Sternbild der Fische.

Das Sternbild Fische hatte in der babylonischen Sterndeuterei zwei Bedeutungen. Zum einen war es ein Wassersternbild, also ein Sternbild, das Fruchtbarkeit und Geburt verkündete. Zum anderen war es aber auch ein Symbol für die Länder der Fischer am Mittelmeer, unter anderem also auch für Israel. Wie die babylonischen Magier ihre Beobachtungen gedeutet haben, liegt damit auf der Hand: Der Königsstern Jupiter begegnet dem Planeten der Juden, dem Saturn, und das auch noch im Sternbild der Fische, dem Sternbild der Geburt und dem Sternbild für Israel. Das konnte für einen babylonischen Sterndeuter nur bedeuten, dass ein König der Juden geboren werden würde.

Wir können natürlich nur spekulieren, wie ernst die Magier ihre eigenen Deutungen damals nahmen. Vermutlich liessen sie aber nicht sofort alles stehen und liegen, denn noch hebt sich diese Planetenkonstellation nicht allzusehr ab von immer etwa wiederkehrenden Ereignissen am Sternenhimmel. Endgültig elektrisiert werden die Magier aber gewesen sein, als sich der weitere Verlauf der Dinge abzeichnete: Einige Wochen nachdem Jupiter am Saturn vorbeigelaufen war, wurde er langsamer, blieb stehen und begann dann wieder zurückzulaufen zum Saturn. Nun wussten die Sterndeuter, dass sie Zeugen einer dreifachen Begegnung von Jupiter und Saturn werden würden, ein äusserst seltenes Planetenschauspiel, eine dreifache Bekräftigung ihrer ursprünglichen Deutung.

Am 5. Oktober begegneten sich Jupiter und Saturn zum zweitenmal. Spätestens jetzt waren die babylonischen Sterndeuter sicher. Dies ist das Zeichen am Himmel, das die Geburt eines neuen Königs der Juden anzeigt. Sie beschlossen, eine Delegation auszusenden, die den neuen König der Juden suchen sollte, um ihm zu huldigen.

Wie viele Magier es waren, die loszogen, wissen wir nicht. Auf jeden Fall aber machte sich eine Gruppe



Geburtsszene, effektiv gemalt vom italienischen Künstler Giotto di Bondone (1303).

von ihnen auf den Weg nach Westen, um den neuen König zu suchen. Die Durchquerung der vor ihnen liegenden Wüste dauerte mindestens einen Monat. In den klaren Wüstennächten hatten die Magier Gelegenheit, die Bewegungen der beiden Planeten weiterzuverfolgen. Während sie die Wüste durchquerten, entfernte sich der Jupiter wieder vom Saturn. Mitte November erreichten die Magier endlich Jerusalem. Dort müssen die Männer aus dem Morgenland beträchtliches Aufsehen erregt haben. Herodes und seine Vertrauten bekamen es mit der Angst zu tun, denn Herodes war ein von den Römern eingesetzter Statthalter, vom Volk nicht anerkannt und in ständiger Angst vor Aufständen. Zudem lebte im Volk eine starke Messias Hoffnung, die verbunden war mit dem Glauben, der Messias würde die Befreiung von der ungeliebten römischen Besetzung herbeiführen.

Aufgescheucht durch die babylonischen Sterndeuter, mobilisierte Herodes sein eigenes wissenschaftliches Beratergremium: «Und er liess alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und forschte sie aus, wo der Messias geboren werden sollte. Sie sagten ihm: In Bethlehem, im Lande Juda.» Allerdings stützten sich diese Auskünfte nicht auf die Himmels-

kunde, sondern auf eine letztlich vage Prophezeiung, «denn so steht geschrieben im Propheten: «Und du Bethlehem, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas, denn aus dir wird der Herrscher hervorgehen, der mein Volk Israel weiden wird.»» Zwar wusste Herodes nun, dass die Gefahr voraussichtlich aus Bethlehem drohte, aber über Zeit und Stunde der Geburt liessen ihn die Schriftgelehrten und die Sterne im ungewissen. «Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und horchte sie aus, wann ihnen der Stern erschienen sei. Dann schickte er sie nach Bethlehem und sagte «Zieh hin und forschet genau nach dem Kinde, und sobald ihr es gefunden habt, lasst es mich wissen, damit auch ich komme und ihm huldige.»» (Mt. 2,7-8).

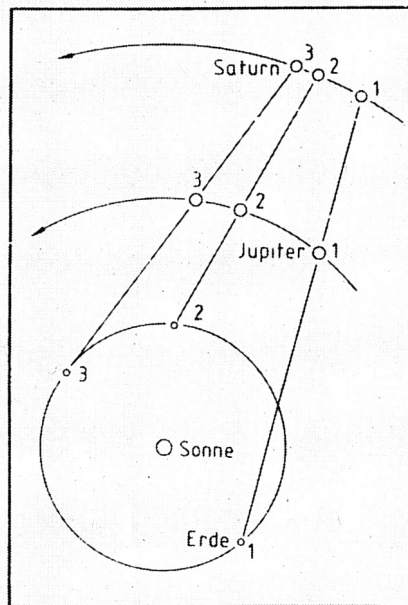
Zodiaklicht über der Krippe

Die letzte Etappe ihrer langen Reise begann. Da sie dabei auf die Hilfe des gestirnten Himmels angewiesen waren, machten sie sich erst nach dem Einbruch der Dunkelheit auf den Weg nach Bethlehem. «Und siehe, der Stern, den sie im Aufgehen gesehen hatten, zog vor ihnen her, bis er ankam und stehenblieb über dem Ort, wo das Kind war. Als sie aber den Stern erblickten, hatten sie eine

Johannes Kepler war der erste, der darauf kam, dass ein seltenes Planetenschauspiel am besten zur Weihnachtsgeschichte passen würde. Das war kein Zufall. Denn Kepler hatte sich Anfang des 17. Jahrhunderts zum ersten Fachmann für Berechnungen von Planetenbahnen entwickelt. Er beschrieb das Planetensystem als kosmisches Uhrwerk, in dem die Planeten mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten auf fast kreisförmigen Bahnen um die Sonne fliegen. Je weiter ein Planet von der Sonne entfernt ist, desto langsamer ist er und desto länger dauert sein Umlauf um die Sonne.

Während die Erde nur ein Jahr für eine Umrundung der Sonne benötigt, vergehen schon zehn Jahre, bis Jupiter einmal um die Sonne herumgeflogen ist. Der doppelt soweit entfernte Saturn braucht sogar dreissig Jahre für einen Umlauf. Mit diesem Wissen begann Kepler zurückzurechnen, ob in der fraglichen Zeit, also 1600 Jahre früher, eine besondere Stellung der Planeten aufgetreten war. Und siehe da: Aus Keplers Zahlenkolonnen kristallisierte sich bald das seltene Wettrennen heraus, das sich Erde, Jupiter und Saturn im Jahre 7 vor unserer Zeitrechnung geliefert hatten.

Als Sieger stand von vornherein die Erde fest: Locker überholte sie auf der Innenbahn die beiden Mitkonkurrenten Jupiter und Saturn. Unter den Zuschauern des Rennens befanden sich auch unsere babylonischen Sterngucker, die aufmerksam beobachteten, wie sich Jupiter und Saturn



um Platz 2 und 3 stritten. Doch die Erde war ein äusserst ungünstiger Zuschauerplatz, um den Rennverlauf genau zu beschreiben. Denn sie nahm ja selber am Rennen teil, was damals aber noch niemand ahnte. Am 29. Mai des Jahres 7 vor Christi

Geburt standen Erde, Jupiter und Saturn zum erstenmal auf einer Linie. Von der Erde sah es so aus, als ob Jupiter den Saturn bereits eingeholt hätte, obwohl das in Wirklichkeit noch nicht der Fall war (Stellung 1 der Abbildung). Wegen ihrer unterschiedlichen Geschwindigkeiten gerieten die drei Planeten am 5. Oktober wieder auf eine Linie. Die irdischen Beobachter hatten den Eindruck, als habe Jupiter seinen Vorsprung wieder verloren, den er zeitweise gehabt hatte. In Wirklichkeit war er längst am Saturn vorbeigezogen (Stellung 2). Weitere zwei Monate später waren Erde, Jupiter und Saturn noch einmal auf einer Linie aufgereiht. Jupiter und Saturn lieferten sich, von der Erde aus gesehen, scheinbar immer noch ein hartes Kopf-an-Kopf-Rennen, obwohl in Wirklichkeit Jupiters Vorsprung vor dem Saturn zu diesem Zeitpunkt bereits beträchtlich angewachsen war (Stellung 3).

Was die babylonischen Sterndeuter als Zeichen der Götter nahmen, die dreimalige Begegnung von Jupiter und Saturn, war also nichts anderes als eine perspektivische Täuschung infolge der wechselnden Standorte der Erde im Verlauf des Planetenrennens.

überaus grosse Freude» (Mt. 2,9-10). Seit ihrer Ankunft in Jerusalem mögen zwei Wochen verstrichen sein, es war Anfang Dezember geworden. In dieser Zeit hatte sich Jupiter wieder Saturn genähert. Das Zeichen, dem die Magier gefolgt waren, stand wieder, jetzt zum drittenmal, am Himmel. Und mehr noch: Anfang Dezember standen die beiden Planeten nach Sonnenuntergang hoch im Süden.

Nach Süden verläuft zunächst aber auch der Weg von Jerusalem nach Bethlehem. Nachdem die Magier also die Stadt verlassen hatten, sahen sie genau vor sich ihr Zeichen am Himmel stehen, genau in der Richtung, in der sie gehen mussten.

Der Weg von Jerusalem nach Bethlehem ist etwa acht Kilometer lang. Die Magier waren also etwa zwei Stunden unterwegs. In diesen zwei Stunden verschob sich aber der

ganze Sternenhimmel wegen der Erddrehung. Auch die beiden Planeten Jupiter und Saturn wanderten langsam von Süden nach Südwesten. Vor Bethlehem aber machte auch die Strasse eine Kurve nach rechts, nach Südwesten. Die Weisen aus dem Morgenland hatten so den Eindruck, ihr Zeichen, die beiden Planeten, ziehe den ganzen Weg von Jerusalem bis nach Bethlehem vor ihnen her und weise ihnen den Weg. Als dann endlich Bethlehem in der Ferne auftauchte, da standen ihre beiden Planeten genau über dieser Ortschaft.

Vielleicht hat eine weitere Erscheinung auch den letzten Zweifel der Magier zerstreut, am Ziel ihrer langen Reise angelangt zu sein: Genau über dem Ort, den sie suchten, schimmerte ein zarter Lichtkegel mit den beiden Planeten an der Spitze. Der Lichtkegel, den modernen Astro-

nomen als sogenanntes Zodiaklicht wohlbekannt, entsteht auf ganz natürliche Weise: Es ist Sonnenlicht, das von Staub gestreut wird, der im Sonnensystem herumtreibt. Mit den Planeten hat das Zodiaklicht nichts zu tun.

Von der wahren Natur des Zodiaklichts hatten die babylonischen Sterndeuter damals natürlich nicht die geringste Ahnung. Die wundergläubigen babylonischen Gelehrten aber deuteten diese Erscheinung sicherlich in ihrem Sinn.

Quelle: Weltwoche, Zürich, Dez. 1989

Wenn viele kleine Leute
mit vielen kleinen Schritten
viele kleine Dinge tun,
ist Veränderung möglich.

Chinesisches Sprichwort